
Gottvertrauen, die wahre Weisheit

«Wer eine Sache klüglich führet, der findet Glück, und wohl dem, der sich auf den Herrn verläßt» (Sprüche 16,20).

Weisheit ist der rechte Pfad – auf diesem Pfade gelangt der Mensch am besten zum Zweck seines Dasein's, und darum gewährt sie ihm den reichsten Genuß, und den weitesten Spielraum für alle seine Kräfte. Weisheit ist der Kompaß, der den Menschen durch die pfadlose Wüste des Lebens leitet. Ohne Weisheit ist der Mensch wie ein wildes Eselsfüllen; er rennt hierher, dorthin, verschwendet nutzlos seine Kräfte, die er so gut verwenden könnte. Ohne Weisheit gleicht der Mensch einem un bebauten Boden, der einige schöne Blumen tragen mag, aber nie eine Ernte gewährt, welche die Mühe des Schnitters, oder auch nur den Schweiß des Aehrenlesers lohnte. Gebt dem Menschen Weisheit, Weisheit im wahren Sinne des Worts, und er erhebt sich zu all' der Würde, welcher die Menschennatur irgend fähig ist; er wird den Engeln ähnlich und zwischen Gott und ihm ist kein anderes Geschöpf; er stehet dem Ewigen am nächsten, weil Christus sich seiner Natur vermählt, und so die Gottheit mit der Menschheit verschmolzen hat. Wo aber ist diese Weisheit zu finden? Viele haben gewähnt, sie hätten sie gefunden, und haben sie nie besessen. Wo finden wir sie denn? Wenn wir die Eingeweide der Erde durchsuchten, wenn wir aufstiegen bis über die Wolken, wenn wir die Wüste durchirrten, das Meer durchfurchten, und die unermeßlichen Gefilde des Aethers durchflögen – es wäre noch Alles zu gering, wenn wir nur am Ende dieses köstliche Gut erlangten. Aber: «Der Abgrund spricht: Nicht in mir ist sie; und das Meer spricht: Sie ist bei mir nicht. Man kann nicht fein Gold um sie geben und Silber darwägen, sie zu bezahlen. Es gilt ihr nicht gleich Ophirisch Gold, ober köstlicher Onyx und Sapphir. Gold und Glas mag ihr nicht gleichen, noch um sie gülden Kleinod wechseln. Korallen und Krystall achtete man nicht, und der Weisheit Besitz geht vor Perlen. Topasier aus Mohrenland bezahlt sie nicht; das reinste Gold gilt ihr nicht gleich. Woher kommt denn die Weisheit? Und wo ist die Stätte des Verstandes? Sie ist verhohlen vor den Augen aller Lebendigen, auch verborgen den Vögeln unter dem Himmel. Die Verdammnis und der Tod sprechen: Wir haben mit unsern Ohren ihr Gerücht gehört. Gott weiß den Weg zu ihr, und Er kennet ihre Stätte» (Hiob 28,14-23).

So hören wir denn aufmerksam der Stimme des Herrn zu, denn er hat das Geheimnis entschleiert; er hat den Menschenkindern geoffenbaret, worin sie besteht, und unser Schriftwort sagt: «Wohl dem, der sich auf den Herrn verläßt»; und dieser Ausspruch steht in Beziehung zu einem andern, welcher uns diese Wahrheit lehrt, daß eine Sache klüglich zu führen Glück bringt, und der rechte Weg, eine Sache klüglich zu führen, ist das Vertrauen auf Gott. Dies ist die kurze und sichere Art, den größten Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen; dies ist der leitende Faden im verwirrendsten Labyrinth; dies ist der Hebel, der die furchtbarsten Lasten hebt. Wer auf den Herrn vertraut, hat den Weg gefunden, wie er eine Sache klüglich führe; wohl ihm!

Mit Gottes Hülfe wollen wir heute unser Textwort nach zwei Seiten hin betrachten. Erstens wollen wir es beziehen auf *die klügliche Führung von Dingen, die das Zeitliche und Irdische betreffen*; und dann zweitens auf *die Führung der ewigen Dinge, welche unsern Zustand jenseits des Grabes angehen, und wollen zu zeigen suchen, wie das Vertrauen auf den Herrn die klügliche Führung dieser Dinge in sich begreift*.

I.

Zuerst also, theure Freunde, worin besteht **die klügliche Führung der zeitlichen Dinge, die uns hienieden nach Leib und Seele betreffen.**

In einer Welt, wie diese, muß ein Mensch klüglich handeln. Er wird bald wunde Füße haben, wenn er den Weg nicht ebnet. Er wird an Disteln und Dornen bald seine Kleider zerreißen, wenn er sich auf seinem Pfade nicht vorsieht. Es ist die Welt ein Feindesland; wir müssen klug sein, sonst trifft plötzlich und unversehens der Pfeil eine unbeschützte Stelle in unserer Bewaffnung. Wir müssen vorsichtig sein, denn wir wandeln nicht im Mittag auf offener Straße, sondern einsam in der Dämmerung, und darum können wir von Räubern angefallen werden und um unsere kostbaren Schätze kommen. Wer in einer Wüste ist, und zwar in einer von Räubern unsicher gemachten Wüste, muß seine Sachen klüglich handeln, wenn er Glück finden will.

Wie werden wir klüglich handeln in diesen Dingen? Es kommen ihrer Drei oder Vier, uns zu belehren, und die erste ihrer Weisungen giebt der Satan oft jungen, thörichten Seelen. Er spricht: «Willst du eine Sache klüglich führen, *so sei dein Wille dein Gesetz*, und thue, was dein Herz begehrt, sei es gut oder schlecht.» Das war der Rath, den er der Eva gab, als er unter Schlangengestalt Schlangenweisheit predigte. «Ihr werdet sein wie Gott» sprach er. «Mißtrauet der Güte eures Schöpfers, glaubet mir, er fürchtet sich, ihr könntet gleiche Macht und gleiche Hoheit erlangen, wie er selber. Nehmet nur die Frucht. Er hat's freilich verboten, aber wer ist Jehova, daß ihr seiner Stimme gehorchen müßtet? zwar hat er mit Strafe gedroht, aber glaubet nicht im Ernst daran, oder wenn ihr's glaubt, so wagt's nur. Wer nichts wagt, gewinnt nichts. Wer nichts daran setzt, kommt nie zum Glück. Thut's und wagt's, so werdet ihr die Sache klüglich führen.» Sie nahm die Frucht, und schon im nächsten Augenblick mußte sie etwas von ihrer Thorheit inne geworden sein; schon wenige Stunden nachher aber zeigte das Innewerden der Nacktheit, die Mühseligkeiten des Leibes, die Erschlaffung, die Ermüdung, die Ausstoßung aus dem Paradiese und das Bearbeiten eines unfruchtbaren, unkrautwuchernden Landes, daß sie ihre Sache nicht weislich geführet hatte, denn sie hatte kein Glück gefunden. Und auch ihr, Söhne und Töchter Eva's, sollte die alte Schlange euch zuflüstern: «Sündige, so wirst du dich aus deiner Verlegenheit ziehen; ja, sei rechtschaffen, wenn's gut angeht, wenn du aber nicht ehrlich durchkommen kannst, so thue Unrecht; wenn du deinen Zweck mit der Wahrheit nicht erreichen kannst, so lüge nur» –, o, dann höret nicht auf diese Stimme, ihr lieben Leute, ich bitte euch. Achtet auf eine bessere Weisheit, denn diese da. Es ist eine Täuschung, die euch in's Verderben stürzt, ihr werdet kein Glück finden, sondern eitel Unglück; ihr werdet Wind säen und Sturm erndten (Hosea 8,7). Ihr meint, ihr gewinnt in solchen Abgründen Perlen, aber die zackigen Felsen werden euch zerschmettern, und werdet nimmer wieder heraufkommen aus den tiefen Wassern, es sei denn, daß euer lebloser Leib als Leiche über den schäumenden Wellen der giftgeschwängerten Fluthen hingschwemmt wird. Seid weise und lernet von Gott, und verschließet eure Ohren dem, der euch zu Grunde richten möchte, damit sein boshafter Geist über euer ewiges Verderben frohlocke. Es ist nie klüglich gehandelt, wenn man sündigt, nie, nie, liebe Brüder. Wie sehr es auch *scheine*, es sei das Beste, was ihr thun könnt, so wird es dennoch das Schlimmste bleiben. Noch nie war je ein Mensch in einer solchen Lage, daß es wirklich vortheilhaft für ihn gewesen wäre, zu sündigen. «Aber», sagt ihr, «Etliche sind dadurch reich geworden!» Liebe Herren, ihr Reichthum hat ihnen nur Sorgen und Kummer gebracht; sie haben den Fluch Gottes geerbt, und also sind sie in Wahrheit ärmer geworden, als die Armuth sie hätte machen können. «Aber», sagt ihr, «es sind Menschen durch Meineide auf Throne gelangt.» Ich weiß es; aber augenblicklicher Erfolg ist noch kein sicheres Zeichen beständigen Glückes; des Kaisers Laufbahn ist noch nicht zu Ende; wartet nur in Geduld; aber sollte er auch in diesem Leben entrinnen, seinem ewigen Richter entrinnt der Meineidige nicht; und wenn er ihm begegnet, dann... Wer des Menschen Gewinn nach dem

schätzt, was er zu gewinnen scheint, hat einen falschen Maßstab angelegt. Es gab noch nie einen Menschen – ich wiederhole es – es gab noch nie einen Menschen, der sein Wort brach, seinen Eid brach, sich von Gottes Wort und Gottes Gesetz abwandte, und am Ende erfahren hätte, es sei sein Vortheil gewesen. Er häufte Betrug auf Betrug, er häufte Täuschung auf Täuschung, und wenn Gott erwachte, und wenn jener Mensch erwachte wie aus einem Traum, so verabscheute er das Bild, das seinen Geist genarret hatte, und er muß es verabscheuen.

Jetzt aber mäßigt der Drache sein Zischen. «Sündige nicht», spricht er; «es ist nicht nöthig, daß du so plump stiehlest und dem Laster fröhnst: aber sei klug», spricht er, und meint damit: «*Sei listig*; ziehe deine Segel ein, wenn der Wind umschlägt, wie kannst du den Hafen erreichen, denn du nicht zu laviren verstehst? Der gerade Weg ist dornenvoll; gehe auf Nebenwegen; es giebt schon noch einen andern Weg, der dich wieder auf den rechten Pfad zurückbringt, wenn du an den Dornen und Disteln vorüber bist. Oder», spricht er, «Willst du etwa deinen Kopf an einen Stein stoßen? Wenn dir ein Berg im Wege steht, warum dann ihn nicht umgehen? Warum den Gipfel ersteigen? Lehrt dich die Weisheit nicht, daß das Leichteste das Beste ist, und daß das, was deiner Natur am angemessensten ist, zuletzt auch das Beste für dich ist?» O, du arglistige Schlange! O, du schändlicher Verführer, wie Viele sind schon also verführt worden! Ja, liebe Brüder, warum haben wir heutiges Tages so wenige Männer, denen man Vertrauen schenken mag; warum so wenige Männer in den höhern Aemtern, auf die man mit Zuversicht schaut? Weil *List und Klugheit* beim Verkehr Einzelner wie ganzer Nationen zum obersten Gesetz geworden sind, und nicht mehr jene Aufrichtigkeit im Wandel, die wie ein Pfeil sicher und gerade auf ihr Ziel losgeht, nicht in krummen Windungen, sondern schlicht und recht auf geradem Wege. Warum fragen die Menschen so oft, was sie in dem und jenem Falle doch thun sollten, nicht etwa in der Meinung, was nach göttlichem Gesetz ihnen zu thun obläge, sondern wie sie für ihren Eigennutz dabei am besten fahren? Die Regel unserer Tage, Kraft und Zeit zu sparen und seinen Wandel hiernach einzurichten, ist schwierig zu befolgen, weil sie nicht überall ausreicht, aber Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, das ist eine Regel, einfach und klar, wie das Licht der Sonne. Jahre braucht's, um einen gewandten Rechtskundigen zu bilden, aber die Gnade kann in *einem* Augenblick einen aufrichtigen Menschen machen. Theure Brüder, glaubt es mir, *Weltklugheit* ist nicht *Weisheit*, und List ist kein Verstand. Ich will euch ein Beispiel vorhalten: Rebekka. Rebekka hatte gehört, daß in Gottes Rath beschlossen war, ihrem Liebling Jakob sollte die Herrschaft über den Zwillingenbruder zu Theil werden. «Der Größere wird dem Kleineren dienen» (1. Mose 25,23). Sie konnte Gottes Vorsehung nicht abwarten, bis daß Gottes Verheißung sich erfülle, sondern mußte ihren blinden Gatten hintergehen. Sie wickelt ihren Sohn in rauhe Haut und kocht das Lieblingsgericht, und schickt Jakob, der zwar ein guter Mensch, aber ganz das Bild eines berechnenden und weltklugen Bekenners war, zu seinem Vater, ihn zu betrügen. O, wäre Rebekka weise gewesen, sie hätte das nicht gethan. Sie sah nicht voraus, daß die Wirkung dieser List die Vertreibung ihres Liebblings von seiner ihm äußerst anhänglichen Mutter, Jahre lange Mühsale und Arbeit unter Laban war, daß er dadurch zu jenem großen Mißgriff in seinem Leben, zur Begehung der abscheulichen Vielweiberei, verleitet wurde, und so ein viel unglückseligerer Mann ward, als er geworden wäre, wenn er gewandelt hätte wie Abraham und Isaak, die sich nicht auf eigene Klugheit verließen, sondern von ganzem Herzen auf Gott vertraueten. Liebe Brüder, ihr werdet nie und in keinem Falle die Erfahrung machen, daß irgend ein Abweichen vom geraden Wege euch zum Vortheil gereicht. Und – am Ende ist eben doch das der ehrenhafteste Weg, wenn man sich in die seltsame Grille, ein gerader, ehrlicher Mensch sein zu wollen, festgerannt hat, verlaßt euch darauf. Sprecht wie ihr denkt, und denkt, wie ihr redet. Thut, was ihr für das Rechte erkennt, und haltet zu allen Zeiten an dem Satze fest, daß wenn auch der Himmel über eurem Rechtthun einstürzen sollte, doch der Aufrichtige den Fall überdauert. Wie kann der Fromme untersinken? Und wenn die Erde zerberstete, würde es ihm übel ergehen? Nein, Gott sei gelobt, er würde sich in der rühmlichen Lage David's befinden, der einst ausrief: «Es erbebet die Erde, aber ich stelle ihre Säulen fest» (Psalm 75,4).

Nun aber führet der Drache wieder eine neue Sprache und sagt: «Nun ja, wenn du weder Unrecht noch List gebrauchst, so mußst du jedenfalls, um gut durch's Leben zu kommen, sehr *vorsichtig* sein. Du mußt dich umthun und dich mühen, und solches dir recht angelegen sein lassen; so macht man's, wenn man seine Sache klüglich führen will. Ja», spricht er, «siehe nur, wie Viele zu Grunde gehen, weil sie nicht ihrem Geschäft nachsinnen und ihm alle Sorgfalt zuwenden. Sei recht achtsam. Stehe frühe auf und sitze spät und iß dein Brot mit Sorgen (Psalm 127,2). Schränke dich ein, verlägne dich selbst. Verschleudere nichts an die Armen; sei ein Knicker, so wird's dir gelingen. Hab' Acht, sei sorglich im Verkehr, erhasche den Vorthail, bedenk's alles wohl.» Und das ist nach seinem Rath der Pfad der Weisheit. Liebe Brüder, es ist ein Pfad, den Viele versucht haben, Viele sind darin verharret ihr Leben lang, aber ich muß euch sagen, das heißt am Ende doch nicht, eine Sache klüglich führen. Gott behüte, daß wir gegen die Vorsichtigkeit ein Wort reden sollten, gegen die Sorgfalt und nöthige Ueberlegung. Das sind Tugenden; sie sind nicht bloß empfehlenswerth, vielmehr wäre ein Christ auf unrechten Wegen, wenn er sie nicht übte. Wenn man sie aber als die Grundpfeiler, als die Haupterfordernisse für einen glücklichen Erfolg ansieht, so sind die Menschen schrecklich im Irrthum. Es ist in diesem Sinne umsonst, daß ihr frühe aufstehet und spät euch setzet, und esset euer Brot mit Sorgen; denn seinen Freunden giebt er es schlafend (Psalm 127,3).

Wie Viele haben nicht das Bild wahr gemacht, das uns ein Dichter schildert:

*«Rauh ist sein Kleid und ganz und gar zerrissen;
Er hat kein bess'eres, denn er will kein bess'eres;
Die Hände, schwielig, sind versengt von Gluthen,
Die Finger schmutzig, Krallen statt der Nägel,
So recht, die Beute gierig zu zerreißen;
Er heißet Sorge, reis't als Kesselflicker,
Der weder Tag noch Nacht sich Rast vergönnet,
Zu niedern Zwecken Blechgefäße niethet:
– So die Gedanken die voll Unruh schweifen,
In nied'rer Seele nied're Sorgen häufen.»*

Wer wünschte wohl, daß diese Schilderung bei ihm zuträfe? Ich möchte unendlich lieber, meine Photographie gliche Luther's Vogel, der auf den Zweigen der Linde zwitscherte:

*«Mensch, laß ab von Müh und Sorgen,
Gott wird sorgen für den Morgen.»*

Sorge ist gut, merke wohl, wenn's gute Sorge ist; aber die Sorge ist vom Uebel, sobald sie zur übeln Sorge wird, und das wird sie eben, sobald ich sie nicht auf den werfen kann, der für mich sorgt. Es hat Einer ganz prächtig gesagt von den geizigen Erdenwürmern: «Nach den Heuchlern sind jene des Teufels größte Narren, welche in den Mühen und Täuschungen des Berufs ein angstvolles Dasein fristen, und elend und kärglich leben, um reich und prächtig zu sterben. Denn, gleich den Heuchlern, können sich diese Leute über eine einzige uneigennützig Handlung ihres Lebens ärgern, darüber nämlich, daß sie dem Teufel dienten, ohne seinen Sold dafür zu erlangen. Wer tagtäglich, so lange er lebt, hinter dem Zehltische sitzt, bis er vom Schreibstuhl in's Grab sinkt, mag wohl manchen erklecklichen Gewinn einstreichen; aber einen schlechten Gewinn hat er gemacht, wahrlich, so schlecht, daß er alles Andere aufwiegt; denn die erbärmliche Thorheit, reich zu sterben, hat er bezahlt mit seiner Gesundheit, mit seinem Glück, mit seiner Rechtschaffenheit.»

Es giebt noch eine andere Art, eine Sache klüglich zu führen, die oft jungen Leuten angerathen wird, und sogar – es thut mir weh, es sagen zu müssen – von Christen angerathen wird, die kaum

ahnen, welchen teuflischen Rath sie geben. «Ja», sagen sie, «mein lieber junger Mann, wenn Sie nicht mit übermäßigen Sorgen sich plagen wollen, wenn Sie nicht Tag und Nacht wollen der Unruhe aufopfern, so haben Sie wenigstens *Selbstvertrauen*. Treten Sie in die Welt und sagen Sie ihr, daß Sie der rechte Mann für sie sind, und daß Sie das wissen; daß Sie im Sinne haben, sich den Weg zum Ruhme zu bahnen, und für sich einen Bau zu gründen, vor dem die Welt staunend stillestehen wird. Sagen Sie zu den kleinlichen Menschen rings um Sie her: Ich werde wohl über euch alle emporragen, und als ein Koloß über diese winzige Welt hinwegschreiten. – Seien Sie selbstständig, lieber junger Mann. Verlassen Sie sich auf sich selbst. Es liegt etwas Wunderbares in Ihnen; handeln Sie als Mann; seien Sie stark.» Ja, theure Brüder, es giebt Viele, welche es mit dem Selbstvertrauen versucht haben, aber sie haben sich schrecklich getäuscht, denn da der Tag der verzehrenden Gluth der Heimsuchung kam, da entdeckten sie: «Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässet», und wäre er selbst der Mensch; «und hält Fleisch für seinen Arm» (Jeremia 17,5), und wär's auch sein eigen Fleisch. In Stücke sind sie zerschmettert worden, und sind als Trümmer im Sand vergraben, wenn sie gleich jubelnd und mit vollen Segeln vom Lande fahren. Sie sind heimgekommen wie unberittene und entehrte Ritter, ob sie gleich auszogen mit Lanze und Schwert und glänzendem Turnierschmuck der Waffen, niederzuwerfen wie mit Hörnern der Einhörner die ganze Erde, und sie vor sich hinzutreiben. Noch nie ist einer von Andern so sehr betrogen worden, wie von sich selber. Seid auf der Huth, theure Christen, und seid gewarnt, denn das heißt auch nicht seine Sache weislich führen.

Aber wo ist denn der Pfad der Weisheit? Unser Schriftwort spricht: «Wohl dem, der auf den Herrn vertrauet.» Wenn ich also unsern Text richtig verstehe, so werden wir auch im Zeitlichen glücklich sein, wenn wir auf Gott vertrauen. Wir wollen nicht träge und faul sein, das würde nur zeigen, daß wir nicht auf Gott vertrauten, der bisher wirket, sondern auf den Teufel, den Vater des Müßigganges. Wir sollen nicht unklug und vorschnell sein; das hieße auf das Ungefähr trauen, und nicht auf Gott, denn Gott ist ein Gott der Mäßigung und Ordnung. Wir sind darauf angewiesen, allein auf Gott zu vertrauen; und indem wir vorsichtig und aufrichtig zu Werke gehen, so verlassen wir uns einzig und völlig auf Gott. Nun zweifle ich aber gar nicht, daß Viele hier sind, welche sagen: «Ja, das ist der Weg nicht, auf dem man in der Welt voran kommt, das hilft auf keinen grünen Zweig, wenn man bloß Gott vertrauet.» Und dennoch ist es so, nur muß man innerlich die Gnade haben, so zu wandeln. Erst muß man ein Kind Gottes sein, und dann kann man seine Sachen dem himmlischen Vater übergeben; man muß dahin kommen, daß man seinen Sinn ganz und gar auf's Ewige richtet, weil der ewige Gott uns diese Gnade, die da eine Frucht des Heiligen Geistes ist, verleiht. Ich bin überzeugt, daß der Glaube sowohl im Zeitlichen, wie im Geistlichen die rechte Richtschnur ist, und daß wir eben so gut Glauben an Gott haben müssen für unsern Broterwerb, wie für unsere Seelen. Weltmenschen können darüber lachen, aber es bleibt nicht um so minder wahr; mein Gebet aber ist's jedenfalls, daß dies mein ganzes Leben hindurch mein Wandel bleibe.

Theure Freunde, ich möchte euch ein Leben voll Gottvertrauen in zeitlichen Dingen empfehlen, und zwar um einiger von vielen andern Vortheilen willen. Erstlich, wenn ihr auf Gott vertrauet, so brauchet ihr nicht zu seufzen, daß ihr euch sündlicher Mittel bedient hättet, um reich zu werden. Solltet ihr dabei arm werden, so ist's besser, mit reinem Gewissen arm sein, als reich und schuldbeladen. Ihr werdet dann allezeit den Trost haben, daß wenn ihr auch auf die tiefste Stufe des menschlichen Lebens zurücksinken solltet, ihr nicht durch eigene Schuld dahin gerathen seid. Ihr habet Gott mit ganzer Seele gedient; und sollte auch Jemand sagen, ihr habet euer Ziel verfehlt und keinen Gewinn gehabt, so lastet doch wenigstens keine Sünde auf eurem Gewissen.

Ferner, wenn ihr Gott vertrauet, so macht ihr euch keines eigenen Widersprechens schuldig. Wer auf Schlaueit bauet, lenkt sein Schiffelein heute dahin, morgen dorthin, als ob's vom Sturmwind hin und her getrieben würde; wer aber auf den Herrn vertrauet, ist wie ein Dampfboot, das die Wogen kreuzt, dem Winde trotzt, und eine breite, silberglänzende Furche nach dem bergenden heimathlichen Hafen zieht. Seid auch also; beugt euch nie den wandelbaren Sitten der Weltklug-

heit. Zeiget den Menschen, daß wohl die Welt sich wandelt – ihr nicht; zeigt, daß menschliche Meinungen und menschliche Grundsätze sich nach dem Wind des Zeitgeistes drehen, daß aber ihr unüberwindlich fest dastehet in der Kraft, welche allein das Vertrauen auf Gott zu geben vermag. Und dann, theure Brüder, möchte ich euch sagen, daß ihr werdet frei sein von kränkenden Sorgen, daß euch keine schlimmen Nachrichten mehr erschrecken können, euer Herz wird fest sein in der Zuversicht des Herrn. Ich habe von einem alten Gottesgelehrten gelesen, welcher eines Morgens einem Bettler begegnete und zu ihm sprach: «Ich wünsche dir einen guten Tag.» – «Mein Herr», erwiderte er, «ich habe mein Leben lang noch nie einen schlimmen Tag gehabt.» – «Aber», sprach der Doktor, «deine Kleider sind doch ganz zerrissen und es scheint nicht, daß deine Tasche besonders wohl ausgestattet sei.» Sagt er wiederum: «Meine Kleider sind so gut, als Gott sie haben will, und meine Tasche so voll, als ihm gefällt; und was ihm gefällt, gefällt auch mir.» – «Aber», sprach der Gelehrte, «wie, wenn dich Gott in die Hölle verstieße?» – «O», sagte er, «das geschieht nie, wenn's aber geschähe, so wäre ich zufrieden, denn ich habe zwei lange und starke Arme, Glauben und Liebe, und diese würde ich dem Heiland um den Hals schlingen, und ließe ihn nicht, so daß er auch in der Hölle bei mir sein müßte, und die Hölle für mich zum Himmel würde.» Ja, ja, zwei starke Arme: Glaube – Liebe! wenn ihr nur den Heiland umschlingen könnt, so dürft ihr euch vor keinem Ungewitter fürchten. Ich fürchte keinen Schiffbruch, denn der Herr, Jesus Christus, ist mein Schiff, er regiert das Steuerruder, aber auch die Winde.

*«Ob Wind und Wellen meinen Kiel bestürmen,
Er steht am Steuer; Er weiß zu beschirmen;
Der stärkste Sturm ist seiner Macht ein Scherz.
– Er wendet wohl sein Antlitz – nie sein Herz!»*

Aus alle dem lernen wir: «Vertraue auf den Herrn von ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deinen eigenen Verstand.» Welcher Art auch dein Kummer sei, bring' ihn jetzt zu Gott und warte damit nicht, bis die Sonne untergeht. Wenn dir etwas schwer fällt und dein Gemüth anficht, sag's dem Herrn, deinem Gott und Heiland, wie schlimm es auch sei. Er will eben so gern als er kann, und er kann ebenso gut, als er will; hast du ihm deine Trübsal geklagt, so findet er gewiß Wege, dich zu erretten.

*«Der Wolken, Luft und Winden
Giebt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann.»*

II.

Wir gehen nun zum zweiten Theil unserer Betrachtung über. **Wer in geistlichen Dingen seine Sache klüglich führet, der findet Glück.**

Was ist aber der richtige Weg, jene furchtbare Sache zu führen, die zwischen unsern Seelen und Gott liegt? Wir haben unsterbliche Seelen, verantwortliche Seelen. Der Tag des Gerichts kommt näher, und mit ihm des Himmels Seligkeit oder des höllischen Feuers Qual. Was sollen wir thun, theure Brüder, um diese Sache klüglich zu führen? Und hier kommt nun auch wieder

die alte Schlange, der Widersacher, und spricht: «Du Jüngling, das Klügste in dieser Sache ist, sich gar nicht darum zu kümmern; du bist ja noch jung, es hat noch alle Zeit; warum wie ein Alter den Kopf hängen lassen, wenn man noch junge Schultern hat? Du wirst nach und nach schon Muße und Gelegenheit genug bekommen, über göttliche und ewige Dinge nachzudenken, aber sieh, jetzt ist's dir sehr im Wege. Besser, du läßt's dahinstehen; 's ist doch Niemand, als diese düstern Prediger, welche dir Gedanken in den Kopf setzen, aber das macht dir den Kopf wüste und schwer, also weg damit. Ist was d'ran, nun, so kann man ja mit der Zeit d'ran denken, aber jetzt? Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge sein in den Tagen deiner Jünglingschaft (Prediger 11,9); denn es kommt von selber der böse Tag, und mit ihm das Nachdenken über das, was hernach kommt.»

Nun wohlan, Jüngling, kommt dir das am Ende auch als das Klügste vor, was du thun kannst? Ich will dir Eins sagen: Magst du auch denken, was du willst, solch ein Wandel führt gewiß und unaufhaltsam in die Hölle. Kennst du den Weg zum Himmel? Nun, es möchte uns lange in Anspruch nehmen, wollten wir vom Seligwerden reden; willst du aber lieber zur Hölle fahren, so haben wir das bald gesagt. Du brauchst nicht zu fluchen und zu schwören, du brauchst dich nicht zu betrinken, du brauchst kein Ungeheuer von Gottlosigkeit und kein Teufel von Grausamkeit zu werden. Nein, die Sache ist gar viel einfacher, gar viel leichter; es bedarf nur *ein wenig Gleichgültigkeit* – das ist Alles – und deine Seele ist gewiß verloren. Bedenke, wie es der Apostel ausdrückt: «Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten» (Hebräer 2,3)? Sollte aber das, was unausweichlich zur Hölle führt, weise gehandelt heißen? Ich denke, ich kann's eurem Verstande, jedenfalls muß ich's eurem Gewissen überlassen. Ihr wißt, daß es nicht der rechte Weg ist, ja, und ich habe auch genugsam erfahren, daß jene Menschen, welche am meisten über die Religion spotten und am sorglosesten sind, so lange sie gesunde Tage haben, am ärgsten erschrecken, wenn ihnen ein kleiner Unfall begegnet. Werden sie unbedeutend unwohl, o wie elend fühlen sie sich dann! Es ist etwas furchtbares für sie, krank sein zu müssen, ja, sie erkennen es und werden zum Tode erschreckt, und was das Merkwürdigste ist, sie schenken dem Seelsorger, den sie in gesunden Tagen nicht leiden mochten, am meisten Vertrauen und verlangen zu allererst nach ihm, wenn sie krank werden. Als die Cholera hier herrschte, was geschah? Ein Mensch, dem kein Wort im ganzen Wörterbuch schlecht genug war, wenn er von mir reden wollte, lag auch darnieder; und zu wem schickte er nun? Etwa zum Seelsorger seiner Gemeinde! Nein, gewiß nicht. Zu wem denn? Etwa zu einem wohlangesehenen Prediger? Nein. Er schickt zu dem Manne, den er zuvor verflucht hat; und bis dieser Mann kommen konnte, mit ihm sprach, mit ihm betete, fand keine Hoffnung Eingang bei ihm, aber ich fürchte, arme, arme Seele, auch dann war's eben schon zu spät! Ja, so ist's, Gott will seine Diener ehren, er will die große Wankelmüthigkeit des trotzigem und verzagten Eigenwillens offenbar machen. Mein lieber Freund, du kannst wankelmüthig sein, so lange du gesund bist und kannst diese große Erlösung verachten, aber ein kleines Unwohlsein kann dich erschrecken, daß du zitterst und bebst und deine Kniee wanken, und du mußt mit Todesängsten ringen und mußt erfahren, daß das seine Sache nicht klüglich führen heißt. Du gleichst ungefähr dem Bankerottier, der weiß, daß seine Geschäfte schief gehen, und fürchtet, daß er zahlungsunfähig sei; er mag seine Bücher nicht anschauen, er mag keinen Blick hinein werfen, denn was er darin sieht, ist nicht angenehm für ihn; es sind vielleicht ein paar Ausstände da, aber die großen Zahlen stehen auf der andern Seite, und so führt er zuletzt gar kein Buch mehr, es wäre gar zu traurig für ihn, erfahren zu müssen, wie's mit ihm steht. So geht's euch. Weil die Sachen schlimm stehen, so mögt ihr sie nicht gern prüfen, denn ihr könntet sonst die Wahrheit in ihrer Furchtbarkeit schauen müssen. Seid weise, ich bitte euch inständig, und schauet euch ein wenig um. Warum denn die Augen verschließen und elend umkommen? Mensch, ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, wache auf, oder es wird die Hölle dich wecken; thue deine Augen auf, o Mensch, sonst wirst du vor der Ewigkeit dich entsetzen.

Aber der Satan kommt und spricht etwa zu Einem: «Wenn du nicht gleichgültig bleiben willst, so ist's Einfachste, du wirst leichtgläubig. Schau», spricht er, «dort drüben ist ein Mann

mit geschorener Glatze; er sagt, er wolle die Sache schon für dich besorgen. Nun, *er* muß es doch wissen. Gehört er denn nicht einer Kirche an, deren Oberhaupt unfehlbar ist? Gieb dich ihm völlig hin», spricht er, «so wird's ganz gut herauskommen. Oder», spricht er, «ich hasse das Papstthum; laß dir einfach das heilige Abendmahl reichen, dann bist du geborgen. Oder», spricht er wieder, «wenn du nur in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen und getauft bist, dann ist Alles gut; ja, das thut's, sei versichert, das thut's. Warum solltest du dich auch mit theologischen Spitzfindigkeiten abquälen? Kümmere dich nicht um solche Sachen; brauchst ja nur bloß Alles anzunehmen, wie man dir's sagt, brauchst der Sache nicht auf den Grund zu kommen; gieb dich zufrieden, so lange du obenauf schwimmst, und kümmere dich nicht darum, ob tief unten auf dem Meeresgrund Felsriffe drohen.» Ist das der Weg? ist das der Weg, wie man eine Sache klüglich führet? Gewiß nicht, mein Freund. Es ist besser, einem Advokaten sein Vermögen anvertrauen, als einem Priester sein Seelenheil. Besser, seinen Geldbeutel auf weiter Heide einem Straßenräuber schenken, als einem Priester der «alleinseligmachenden Kirche» seine Seele. Was thut er für euch, als daß er euch den Peterspfennig abnimmt, aber eure Seele nützt er keinen Pfennig. So ist's auch mit den vorzüglichsten Menschen, wenn ihr Heilande eurer Seele aus ihnen machen wollt. Ja, lehnet euch auf den Rohrstab; gehet, bauet euch einen Thron von Kehricht; gehet, übernachtet in einem Pulverthurm, und schlafet ein, während ihr die brennende Kerze in einem offenen Pulverfaß aufsteckt; aber vertrauet auch nicht einmal einem guten Menschen eure Seele an. Schauet, daß ihr diese Sache klüglich führet, so werdet ihr nicht also handeln können.

«Ja, ganz recht!» spricht der Erzfeind, «möglich, daß das nicht gut ist; dann aber versuch's, deine Seligkeit zu schaffen mit Furcht und Zittern. Thue Gutes», spricht er, «laß nicht ab mit Gebeten, wirke viele gute Werke, dann führest du deine Sache klüglich.» Nun will ich euch einen Augenblick in die Schweiz führen, um euch ein Gemälde zu zeigen. Dort lebte eine arme Frau in einem jener lieblichen Dörfer am Fuß der Alpen, wo die stets quellenden Brunnen ihr klares Wasser in große steinerne Behälter ergießen und weit überhängende Dächer die friedlichen Wohnungen der Landleute beschatten. Sie war gewohnt, auf das Gebirge zu steigen und dort Futter für ihre Kühe zu holen, und ihre Ziegen auf wilde, zackige Felsen zu treiben, oder in lieblich einsamen Matten zu weiden, wo nichts gehört wird, als das Klingeln der Heerdenglöcklein. Die liebe Seele hatte nie etwas anderes gelesen, als die Bibel, und ihr Denken und Träumen beschäftigte sich nur mit himmlischen Dingen; und so träumte ihr denn auch einst, sie wandle auf einem sanften Wiesengrunde, wo viele prächtige Blumen blühten und das lieblichste Grün sich ausbreitete. Der Weg war angenehm und Tausende wandelten auf demselben, aber sie kümmerten sich nicht um sie; sie kam sich ganz einsam vor. Plötzlich fuhr ihr der Gedanke durch den Sinn, das sei der Weg zur Verdammnis, und alle diese seien selbstsüchtige Sünder; sie suchte einen anderen Weg, denn sie fürchtete sich, mit ihnen zusammen zu gehen. Sie sah einen Pfad sich sehr steil und rauh am Gebirge hinaufreichen, wie die Gebirgspfade gewöhnlich sind; aber sie sah hier Männer und Weiber furchtbare Lasten hinauftragen, so schwer, daß sie beim Erklimmen der steinigen Fußsteige darunter zusammenbrachen. Auch lag hier ein Stamm quer über, und dort hemmte dichtes Dorngesträuch den Fuß, hier stürzte ein wilder Waldbach durch eine tiefe Schlucht hernieder und füllte den Weg mit Gerölle, und sie gleitete aus. Da wandte sie sich wiederum auf die Seite, aber die, welche die Anhöhe hinaufstiegen, schauten mit solchem Mitleid auf sie zurück, daß sie sich abermals umwandte und wieder emporzuklimmen versuchte; aber sie fand nur, daß der Weg rauh und unersteiglich sei. Da lenkte sie wieder um zu dem schönen Rasenplan; die Bergsteiger schienen aber sehr niedergeschlagen, und obgleich sie Mitleid mit ihr hatten, so konnte sie jene nicht bedauern, denn ihre Anstrengung raubte ihnen den Athem und erschöpfte sie gänzlich. Und es träumte ihr, sie ginge den sanften Wiesengrund entlang, bis sie zu einem schönen Hause kam, aus welchem eine himmlische Gestalt herausschaute. Die Seite des Hauses, auf welcher sie sich befand, war ganz von Kristall, ohne eine Thüre, und der Geist sprach zu ihr: «Du bist den falschen Weg gegangen, du kannst von dieser Seite nicht hereinkommen; hier giebt's keinen Eingang.» – Da erwachte sie. Sie erzählte einer christlichen Frau, welche sie besuchte,

diesen Traum und sagte: «Ich bin sehr bekümmert, denn ich weiß, daß ich nicht jenen steilen Pfad hinaufkommen kann. Ich begreife wohl, daß es der Weg der Heiligung ist, aber ich kann ihn nicht ersteigen, und ich fürchte, ich werde den ebenen, angenehmen Pfad erwählen, und wenn ich zuletzt zur Himmelspforte komme, so wird man mir sagen, es sei nicht der rechte Weg und dann komme ich nicht hinein.» Da sprach ihre liebe Lehrerin zu ihr: «Mir hat nichts geträumt, aber ich habe heute früh in meine Bibel gelesen, daß eines Tages zur Zeit der Reife des Kornes bei hellem Sonnenschein drei Männer zu den Thoren Jerusalems herausgeführt wurden; einer war der Heiland der Welt und die beiden andern ward Schächer. Als der eine von diesen am Kreuze hing, fand er den Weg zur seligen Himmelsstadt und es ward zu ihm gesagt: «Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.» Meinst du, er sei etwa jenen steilen Pfad hinaufgegangen?» – «Nein», sprach die arme Frau, «er glaubte und ward selig.» – «Ach», sprach ihre Freundin, «und das ist auch dein Weg zum Himmel. Jenen steilen Pfad kannst du nicht ersteigen; jene, welche sich mit so viel Anstrengung darauf fortarbeiteten, kamen um, ehe sie den Gipfel erreichten, denn sie schwankten und stürzten von schwindelnder Höhe und wurden auf irgend einen zackigen Fels in Stücken zerschmettert. *Glaube nur*, das ist dein Weg zur Seligkeit.» Und so komme nun auch ich zu der armen Seele und sage, wenn du deine Sache klüglich führen willst: «Wohl dem, der auf den Herrn vertrauet.» Du hast das Rechte gethan für das ewige Heil, für die ganze ernste Ewigkeit, wenn du deine Seele, gerade so wie sie ist, auf den wirfst, «welcher selig machen kann auf's Völligste, die durch ihn zu Gott kommen» (Hebräer 7,25).

Und nun will ich euch noch zeigen, wie unvergleichlich die Vorzüge solches Gottvertrauens sind. Ein Mensch, der an Christum glaubt und sagen kann: «Die Erlösung ist vollendet; Alles kommt von Christo, und Alles umsonst; mein Glaube stehet auf Jesum Christum, ganz allein auf ihn», dieser Mensch ist befreit von aller Furcht; er fürchtet sich nicht vor dem Sterben, denn Christus hat's für ihn vollbracht; er fürchtet sich nicht vor dem Leben, denn er wird nimmermehr umkommen, seine Seele ist geborgen in dem Herrn Jesu; und er fürchtet sich nicht vor der Versuchung, vor Trübsal; denn der ihn erkaufet hat mit seinem Blut, wird ihn auch bewahren mit seinem mächtigen Arm. Er ist frei von aller Furcht und frei von aller Sorge. Er darf sich nicht abmühen und abarbeiten, er darf nichts wetten und wagen, nichts erhaschen, erjagen. Er fühlt die Peitsche des Treibers nicht mehr auf seinem Rücken; sein Leben ist lieblich und seine Last ist leicht, das Joch, das er trägt, spürt er kaum als ein Joch, seine Straße ist lieblich und sein Pfad friedvoll – kein Aufwärtssteigen, es sei denn, daß der Engel Hände ihm da hinaufhelfen, wo kein Sterblicher gehen kann. Auch ist er frei von aller verleitenden Täuschung. Er ist kein betrogener Mann, nie wird er seine Augen aufschlagen, um sich auf Irrwegen zu entdecken, er besitzt etwas, was ihm bleibt, so lange als das unverwelkliche Leben, was ihm bleibt, wenn er wieder aufwacht vom Grabesbette, was ihn begleitet zu der ewigen Freudenstätte des Lichts und des Lebens. Er ist ein Mann, den ich wohl den Engeln vergleichen darf und thue daran kein Fehl. Er ist auf Erden, aber sein Herz ist im Himmel; er ist hienieden, aber dennoch sitzt er mit Christo im ewigen Freudensaal; er hat seine Heimsuchungen, aber sie schaffen sein ewiges Heil; er hat Trübsale, aber sie sind nur die Vorläufer des Sieges; er ist wohl schwach, aber er ist herrlich in Schwachheit, weil die Kraft Christi auf ihm bleibet; er wird wohl verwundet, aber er wird nicht getödtet; er stürzt, aber er wird nicht überwunden; er wird erschreckt, aber er kommt nicht in Verzweiflung; er kriecht nicht, sondern wandelt aufrecht, sein Fuß geht wohl im Unrath, aber sein Auge ist über den Sternen; sein Leib ist wohl mit Lumpen bekleidet, aber seine Seele ist angethan mit Licht; er legt sich auf ein elendes Lager, um eine ruhelose Ruhe zu suchen, aber seine Seele ruht an der Brust ihres Geliebten, und er hat völligen Frieden, «einen Frieden, welcher höher ist, denn alle Vernunft, und bewahret sein Herz und seinen Sinn in Christo Jesu» (Philipper 4,7). Theure Christen, ich wollte, wir Alle mit einander könnten Gott besser glauben, und alle unsere knechtische Furcht los werden. Gnädiger Vater, ich werfe heute Alles, was ich habe und nicht habe, auf Dich. Meine Sünden, meine Sorgen, meinen Kummer, meine Mühe, meine Freude, meine Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft – nimm's Alles hin und thue damit nach Deinem Wohlgefallen. Ich will nichts sein, Du Alles.

*«Jehova ist das Licht und Teil
Und all' der Seinen Erb' und Theil.
Wohl denen, welche hoffnungsvoll
Ihm glauben, wie man glauben soll!»*

Theure Brüder, die ihr an Jesum glaubet, thut also, so werdet ihr's erfahren: Wohl dem Manne, der auf den Herrn vertraut. Euch aber, die ihr den Herrn Jesum nicht fürchtet, wolle der Heilige Geist heute heimsuchen; er wolle euch lebendig machen, denn ihr seid todt in Sünden; er wolle euch Kraft schenken, denn aus euch selber könnet ihr nichts thun. Bedenket doch, wie einfach und klar der Weg des Heils ist, der vor euch liegt: «Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig» (Apostelgeschichte 16,31). Vertraue und baue auf meines Herrn Blut, verlaß dich auf seine vollkommene, vollgültige Gerechtigkeit, so mußt und wirst du selig werden; du kannst und darfst nicht verloren gehen.

*«Glaube doch das feste Wort:
Gott hat dir den Sohn geschenkt.»*

Verlaß dich auf seinen Sohn und also wirst du der Hölle entrinnen und den Weg zum Himmel wandeln.

Der Herr gebe hierzu seinen besten Segen um Jesu Christi willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Gottvertrauen, die wahre Weisheit
12. Mai 1861

Aus *Predigten*
Verlag J. G. Oncken, 1869